



Ascherlundsbrief



Folge 22

27. November 1954

6. Jahrgang

Theater . . .

Die deutschgeschriebene kommunistische Tschechenzeitung „Aufbau und Frieden“ überschlägt sich in ihrer Nummer vom 2. November vor Freude. Fast die ganze Titelseite und noch die nächste dazu widmet sie der ersten Aufführung, die ein neugeschaffenes Staatliches Wandertheater in Sokolov (lies Falkenau) vom Stapel ließ. Friedrich Schillers „Kabale und Liebe“ wurde in deutscher Sprache vor 800 deutschen Werktätigen aufgeführt und der Prager stellv. Kultusminister war höchstpersönlich erschienen, um in langer Rede die Bedeutung dieses „deutschen“ Wandertheaters anlässlich seines ersten Auftretens zu würdigen.

So weit, so gut. Aber schon die Ueberschrift auf der ersten Seite wirkt penetrant. Dieser Theaterbericht trägt den Titel „Hoch der proletarische Internationalismus“. Schönes Theater das

Noch deutlicher hört man die Nachtigall trapsen, wenn man auf der gleichen Seite das „Dankschreiben der deutschen Werktätigen an das Zentralkomitee der KPC und an den Zentralrat der Gewerkschaften“ liest, in dem es heißt:

„Mit Begeisterung und aufrichtiger Freude verfolgten die deutschen Werktätigen der Bergarbeiterstadt Sokolov die Erstaufführung des klassischen Dramas Friedrich Schillers, Kabale und Liebe. Die Vorstellung bewies, daß unsere Partei und Regierung auch auf kulturellem Gebiete die Grundsätze des proletarischen Sozialismus verwirklicht . . . Wir versichern Euch, daß wir noch intensiver unsere Pläne überschreiten werden, um genügend Kohlenreserven für den Winter zu schaffen . . . Zu den Wahlen werden wir in fester Einheit und Freundschaft mit unseren tschechischen Genossen gehen . . .“ und so weiter im Text.

Na also. Prag macht Theater, Sokolov (lies Falkenau) bietet dafür Stachanov-Kohle; ein erhebender Kultur-Austausch! Mit welch freudebeschwingter Besessenheit werden nunmehr die deutschen Kumpel-Genossen noch mehr Kohle fördern, nachdem ihnen Spielleiter Genosse Taub den proletarischen Internationalismus in Form Schillerscher Dichtung eingefloßt hat.

Man hats aber auch nötig. In der gleichen Nummer des Blattes findet sich (hinten) der Stoßseufzer einer Marta Lienert aus Horni Blatna, offenbar eine Erzbergirgsgemeinde (Platten?) mit der Ueberschrift „Wo bleiben die Kartoffeln?“ Zunächst werden da die fehlenden Erdäpfel beschworen, da es Anfang November noch immer keine gebe, weder zum Einkellern noch für den täglichen Bedarf. „Ohne Kartoffeln lebt's sich nun einmal nicht gut“, stellt die Schreiberin sachlich fest, um dann fortzufahren: „Auch auf die Winterkohle warten wir noch im Grenzgebiet. Es ist kein gutes Gefühl, den Winter vor der Tür zu wissen und nicht genug Hausbrand zu haben, um unseren Männern, die täglich im Erzbergbau arbeiten und

Ein Bild — und eine ernste Frage . . .

Es fehlt nichts an ihm, an dem kleinen Egerländer, der im August die Trachtengruppe des Rehauer Festzuges angeführt hat. Ein richtiger kleiner Roußbutt'n bou ist er mit seinem verschmitzten Lachen und mit



dem Sacktuch. Man kann damit zufrieden sein, denn das Bild vermittelt die trügerische Meinung, schon die kleinsten Sudetendeutschen wachsen wieder hinein in die Gemeinschaft unserer Volksgruppe, sie tragen sogar Huasnoadoudara und werden ganz so wie die Väter waren.

Wie gesagt, das ist aber nur eine trügerische Meinung. Die rauhe Wirklichkeit sieht völlig anders aus. Sie spiegelt sich wider in einem Aufsatz von Prof. Dr. Bittner (Bochum) in den Mitteilungen Nr. 1 der Deutschen Pestalozzi-Gesellschaft. Dieser Bericht ist mit der Ueberschrift versehen: „Die ostvertriebene Jugend und ihre Eingliederung in die neue Heimat.“ Der Verfasser untersucht in diesem Aufsatz die Frage, ob die aus Ostdeutschland vertriebene Jugend bei dem Vorgang des Hineinwachsens in die neue Heimat zu fördern und zu bestärken, oder ihr immer und immer wieder die Mahnung zuzurufen sei: Denkt daran, daß ihr Ostdeutsche seid und bleiben müßt.

Der Verfasser kommt dabei zu folgendem Schluß: „Niemand, weder Eltern noch auch sonstige Erziehungsberechtigte haben das Recht, die vertriebene Jugend in dem Vorgange des allmählichen Hineinwachsens in die neue Heimat zu stören, niemand hat das Recht, die ostdeutsche Jugend in dem auf die Dauer schwer erträglichen Zustand der Spannung zwischen der alten und der neuen

viele Stunden von Haus und Familie entfernt sind, eine warme Stube zu bereiten“.

Sie mag beruhigt sein, die gute Frau Lienert. Sie wird einheizen können, nachdem den Falkenauer Kumpeln mit Kabale und Liebe so eingeheizt wurde, daß sie vor lauter Kultur nunmehr noch intensiver ihre Pläne überschreiten werden.

Wenn etwas wirklich überschritten wird mit solch heilloser Vermengung kultureller Dinge und staatskapitalistischer Antreibermethoden, dann müßte es eigentlich die Hutschnur all derer sein, die man dermaßen gerissen einzuseifen versucht.

Aber nicht nur die Kohle, auch die Wahlen werden ins Theater einbezogen. Es geht ja gar nicht anders: Wenn man Kabale und Liebe gesehen hat, dann muß man die „Einheitsliste der Nationalen Front“ wählen. (Es gibt übrigens gar keine zweite oder andere Liste für die am 28. November stattfindenden „Wahlen“ in die Prager Nationalversammlung). Auch ein paar deutsche Kandidaten werden präsentiert. Darunter ein gewisser Josef Pötzl, gebürtig aus Vackovec. Da Pötzl gelernter Geigenmacher ist (jetzt allerdings Sekretär des Kreisgewerkschaftsrats in Karlovy Vary, lies Karlsbad), dürfte der Ort wohl in der Gegend von Schönbach-Stadt zu suchen sein. Dieser Pötzl scheint in Asch eine gute Nummer zu haben. Denn

„aus den Reihen der Werktätigen der Ascher Betriebe Ohara und Tosta kam der einstimmig angenommene Vorschlag, als Kandidat für die Wahlen in die Nationalversammlung den Bürger deutscher Nationalität Josef Pötzl aus der benachbarten Gemeinde Vackovec zu nennen“. Verzeihung, As mit Hakerl, nicht Asch. Und nun das Schönste: „Die Stadt As (mit Hakerl) ist bekannt und berühmt durch ihre langjährige Tradition der Textilerzeugung, an deren gutem Ruf auch die Textilarbeiter und -arbeiterinnen deutscher Nationalität bedeutenden Anteil haben“. Auch!, auch!! — wir lasen richtig! So stehts in „Aufbau und Frieden“. Genosse Pötzl wird also von Ascher Textilarbeitern gewählt werden dürfen, die auch Anteil hatten am Aufbau der Ascher Textilindustrie — neben und hinter den tschechischen Kommunisten, deren proletarischer Gesinnung es natürlich zu danken ist, daß es überhaupt jemals eine Textilindustrie in Asch gegeben hat.

Kabale und Kohl(e), Wahlen und Liebe (zum Genossen Pötzl), Planüberschreitung und ein bisserl deutscher Anteil am Aufbau der Ascher Textilindustrie, sonst aber Aufbau und Frieden — Himmel, A und Friedrich (Schiller), was wird dem Genossen deutscher Nationalität noch alles zugemutet werden!

Heimat zu halten und damit die Unruhe der Jugend zu verstärken. Wir erwiesen unseren Kindern damit einen sehr schlechten Dienst, wenn wir uns herausnehmen wollten, einen, ich möchte sagen, naturnotwendigen und heilsamen Entwicklungsgang zu stören und die Zerissenheit unserer Jugend für Zeit und Ewigkeit lebendig erhalten wollen.“

Was in den nicht einfachen Sätzen des Professors gesagt wird, heißt schlicht und einfach, daß der heimatvertriebenen Jugend empfohlen wird, ihre angestammte Heimat aufzugeben. Allerdings wird diese Erkenntnis gemildert durch den folgenden Satz: „Die Liebe zur Heimat und das Wissen um die verlorene Heimat wird immer wach und lebendig bleiben müssen beim Hineinwachsen in den neuen heimatlichen Raum.“

Man mag beim ersten Lesen bestürzt sein, beim längeren Nachdenken darüber wird man einräumen müssen, daß das Gesagte nicht so ganz unrecht ist. Ein Philosoph hat einmal festgestellt, daß alles menschliche Geschehen sich in drei Phasen vollziehe, im Erlebnis, in der Besinnung und in der Tat. Man könne nur zur Tat kommen, wenn man das Erlebnis und die Besinnung über das Erlebnis gehabt habe. Heimatliebe — und das wäre ja das, was wir von den Gleichaltrigen des abgebildeten Buben erwarten — ist eine Tat, ein Entschluß. Sachlich und nüchtern festgestellt: das Erlebnis der Heimat fehlt den Jugendlichen. Sie haben in ihren Familien noch einen Abglanz davon, aber nur

allzuoft lernt das Kind gar nicht mehr Ascherisch, schon, um bei den anderen Kindern in der Schule nicht aufzufallen. Ostkunduunterricht und landsmannschaftliche Unterweisung können zwar zu Kenntnissen führen, ob sie aber zu Bekenntnissen führen können, bleibt zweifelhaft.

Daraus folgt zweierlei: Erstens, daß das Vertriebenenproblem ein Generationsproblem ist und zweitens, daß unsere Heimat verloren ist, wenn es den jetzt lebenden Generationen nicht gelingt, sie wiederzuerlangen. Wahrscheinlich würden sich auch in fünfzig Jahren Menschen finden, die zur Kolonisation bereit wären, aber unsere Heimat würde dann ein anderes Gesicht tragen, als sie es trug. Da man mit diesem Fall immerhin rechnen muß, ergibt sich die Notwendigkeit einer intensiven Sammlertätigkeit, um späteren Bewohnern unserer Heimat zu zeigen, wie es einst war, und um — wie es im Sudetendeutschen Atlas geschehen ist — für politische Verhandlungen Beweismaterial in der Hand zu haben.

Nach all dem Gesagten kann uns das frohe Bild nicht froh machen. Bei seinem Anblick bleibt uns nur die Hoffnung, daß doch noch der Tag kommen möge, an dem wir Buben in Egerländer Tracht in Haslau oder Hirschfeld sehen können. Ihr Anblick in Westdeutschland, auch in so unmittelbarer Grenznähe wie in Rehau, stimmt nachdenklich und irgendwie bitter.

Gustav Grüner

August Bräutigam:

Im Ascher Internierungslager (III)

Wir spannten es später, daß wir alle nur als Arbeitsklaven verhaftet worden waren. Es wäre wirklich nicht nötig gewesen, dafür einen solchen Apparat aufzuziehen. Kleine tschechische „Revanche“ wollte aber so etwas, um sich austoben zu können. In Zeiten politischer Umwälzungen kommt Schwemmsand nach oben, triumphiert das Böse und kühlt der Feigling, der sich sonst nicht hervortraut, sein Mütchen. Bedauerlich, daß sich Deutsche an diesem Spiel beteiligten. Mag sein, daß manchem braven und ehrlichen Hitlergegner im Jahre 1938 schlimm mitgespielt wurde, daß auch damals mancher kompromißlose Mode-Hakenkreuzler sich an der Einlieferung unbescholtener Menschen, die eben politisch nicht charakterlos werden wollten, in die Konzentrationslager beteiligte. Aber das durfte nicht geschehen, daß 1945 wieder das Gleiche geschah, das gleiche Unrecht wiederholt wurde, an Menschen, die auch nichts verbrochen hatten. Gewisse Leute der Ascher Antifa haben zweifellos Schuld auf sich geladen. Kein Vorwurf gegen die alten anständigen, ihrer politischen Ueberzeugung treu gebliebenen Genossen, die sich ohnehin bald zurückzogen und nichts mehr mit den verdammten Zauberlehrlingen zu tun haben wollten, mit diesen Handlangern Benesch's, bzw. sich gleich nicht mitbeteiligten. Wirklich gute Menschen haben weder 1938 noch 1945 Unrecht getan, sie hatten aber nicht immer die Möglichkeit, dagegen einzugreifen.

Erstes Essen nach vier Tagen

Nach diesen Betrachtungen aber zurück zu Askonas. Wie schon erwähnt, waren auch 23 Frauen mit festgenommen worden. Sie schliefen in einem Ecksaal im 1. Stock, es mag früher ein Teil des Büros gewesen sein. Nach der zweiten Nacht sprach man davon, daß sie von den Wachorganen ständig beunruhigt wurden. Zu körperlichen Belästigungen dürfte es aber nicht gekommen sein. Vielmehr glaube ich, daß einige der anständigeren Posten ihren primitiven Fachkollegen die Achtung vor der Frau beigebracht haben. Am vierten Tag, ein Mittwoch, wurden wir nach dem Anreten angenehm überrascht. Es gab zum erstenmal etwas für den

Magen. War es auch nur Kaffee-Ersatz-Absud, schwarz und bitter, so war es wenigstens der Anfang und damit die Hoffnung, daß es nicht dabei allein bleibe. Noch arbeiteten wir alle in der Fabrik und im Hofraum. Einige Mann wurden für die Küche abgestellt, so der kleine Paul, Richter Gustl, Frau Weinberger, Frau Zeidler usw. Ueberflüssig zu sagen, was für die Tschechen gekocht wurde. Wir bekamen zu Mittag eine Schale Suppe. Aber das ist zuviel gesagt. Es war ein heißes Wasser, das von einigen eingekochten Kartoffeln eine leichte Gelbgrau-Färbung hatte und erst im Hals das Gefühl erzeugte, daß es kein ganz reines Wasser war. Da auch das Salz fehlte, konnte man es als Spülwasser bezeichnen. Aber nach 70—80stündigem Hungern mundete es, zumal der Geruch des für die Bewacher gekochten Essens unserer Phantasie weiten Spielraum ließ. Der dreitägige Hunger war also darauf zurückzuführen gewesen, daß die Küche erst eingerichtet werden mußte. Dem hätte man ja ausweichen können, wenn man uns einige Tage später erst in der Turnhalle zusammengetrieben hätte. Wir hatten eine gemessene Mittagspause, keiner durfte aber den Innenhof verlassen. Ansonsten ging der Arbeitstrott weiter. Entlang des langen Seitenflügels war ein großes Flugdach. Es war aber samt dem Unterstellraum wegen der dort angehäuften Abfälle und der schon von den italienischen Vormietern aus den Sälen herabgeworfenen Geschäftspapiere kaum mehr zu sehen. Ein sehr anhänglicher Mitarbeiter von mir war mein Schulkamerad Franz Blatt. Er teilte meine Ansicht, daß stetes Tun vom Denken abhält und keine Langeweile aufkommen läßt, denn Langeweile tötet. Wir wußten allerdings damals noch nicht, daß wir in kurzer Zeit alle zu ständigem Arbeitseinsatz vermietet werden würden. An sich gabs ja auch anfänglich gar keine Gelegenheit zum Drücken, denn immer wieder und überall tauchte einer der Powidhelden auf und machte uns Beine. So tat ein jeder, was er konnte, der eine verdrossen, der andere unter dem Gesichtspunkte der oben geschilderten Lebensweise, also aus Zeitvertreib, keiner wohl, um den Tschechen einen Gefallen zu tun. Ich

war ein entschiedener Vertreter der zweiten Gruppe und muß es gestehen, ich empfand fast eine Freude und Genugtuung, wenn eine gewisse Ordnung einkehrte. So wurde, nachdem in den oberen Räumlichkeiten der Fabrik allmählich die größte Unordnung beseitigt war, an die Säuberung des Kellergeschoßes geschritten. Sehr unappetitlich war es im Maschinenraum. In großen Oelpfützen klebten Federn von gerupften Hühnern, die den vorher in der Fabrik hausenden Italienern wohl ebensowenig in selbstmörderischer Absicht zugeflogen sein werden, wie die Hasen und Kaninchen im Gelände herumspaziert sein mochten, von denen wir auch noch die zerfetzten Bälge zwischen Schmieröl und Menschenkot fanden. Nachher verlegten Blatt und ich uns auf eine Generalreinigung des im Panzer'schen Wiesengelände gelegenen großen Luftschutzbunkers. Auch dort waren in allen Winkeln vertrocknete Spitzmordhel italienischer Provenienz, weiters Scherben, verdorbene Gasmasken und sogar Stahlhelme. Das Schlimmste war der Keller unter der Werkküche. Zentnerweise lagen hier verfaulte Dorschen, dazwischen die Scherben von ungezählten Flaschen, Geschäftspapiere und noch stärker als der Bunker war dieser Kellerraum wohl wenige Wochen vorher als Abort benützt worden. Bedauerlich, daß wir diesen Keller nicht schon vorher gesäubert hatten, denn er war unaufgeräumt am Sonntag nach unserer Verhaftung der Schauplatz verbrecherischen Tuns an einigen uns nachgekommenen Leidensgenossen. Darüber im nächsten Rb.

Auch du wurdest vertrieben!

Unsere Bitte um Erlebnis- und Tatsachenberichte über die Ascher Austreibungstransporte, veröffentlicht im Rundbrief 20/54, hat bisher noch kein befriedigendes Ergebnis gezeigt. Insgesamt erhielten wir erst 14 Zuschriften. Damit läßt sich wenig anfangen, so interessant und aufschlußreich diese jede für sich auch sind. Sie behandeln eben nur einen Bruchteil aller aus Asch abgegangenen Transporte. Vergleichsweise sei gesagt, daß die Kreisbetriebsstelle Aussig, die diese Arbeit ebenfalls bereits vor längerer Zeit in Angriff nahm, über einen einzigen Transport allein 42 Berichte zugesandt erhielt.

Wir wiederholen daher kurz:

Transportleiter, Transporthelfer und alle sonstigen, die an der Mitarbeit interessiert sind, werden gebeten, uns alles, was sie über die Aufteilung und das Schicksal ihrer Transporte noch wissen, mitzuteilen. Nur ein möglichst umfangreiches Material wird die Bearbeitung dieses für unsere Heimatgeschichte so wichtigen Abschnittes ermöglichen. Es wäre bedauerlich, wenn der Plan an der Schreibfaulheit jener, die sicher etwas dazu beitragen könnten, scheitern sollte. Darum, lieber Landsmann und liebe Landsmännin: Verlaßt Euch nicht darauf, daß schon „der andere“ schreiben wird. Denn auch dieser andere könnte so denken. Gebt Euch einen kleinen Stoß, setzt Euch hin und schreibt! Nur mit Hilfe aller werden wir ans Ziel kommen. Zuschriften an den „Ascher Rundbrief“.

Das nennt man Sozialismus!

Im deutschgeschriebenen tschechischen Bolschewistenblatt „Aufbau und Frieden“ findet sich unter der wahrhaft klassisch anmutenden Ueberschrift „Grube 1. maj in Haje folgt Vrbensky“ die Mitteilung, daß ein Schacht bei Dux zu Ehren der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution sich verpflichtet hat, bis zum Jahresende 7000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus zu fördern. Na gut, wenn die tönenden Worte auch zum Kotzen reizen mögen, die Arbeiter werden doch wenigstens mehr verdienen durch solche Ueberstundenarbeit. Denkste! Es heißt

mit unverkennbarem Stolz in der Notiz nämlich weiter: „Die Förderung wird dabei so organisiert werden, daß allein am 2. Abschnitt bis zum Jahresende 60.000 Kcs an Löhnen eingespart werden.“ — Mehr Leistung, weniger Lohn; da werden sich die Kumpels freuen . . .

In der gleichen Ausgabe findet sich eine Gegenüberstellung des Nahrungsmittelverbrauchs pro Kopf der Bevölkerung in der Sowjetzone und in der Bundesrepublik.

Wilhelm Pleyer:

Ferdinand Porsche — ein Sudetendeutscher

Das kleine Maffersdorf zwischen den sudetendeutschen Industriestädten Reichenberg und Gablonz ist durch die Ginzkey'sche Teppichfabrik weltberühmt. Es weist aber noch einen Ruhmestitel auf: Unter den Tausenden und aber Tausenden, die im Laufe der Jahre im Kraftwagen — so manche in einem Wagen von Porsche — die Straße Reichenberg-Gablonz über Maffersdorf dahinflitzen, wird selten einer gewesen sein, der in Maffersdorf das Haus kannte, in dem am 3. September 1875 Ferdinand Porsche geboren war, — ein sehr bescheidenes, eingeschossiges Haus, das zwar eine Tafel mit dem Namen Porsche trug, — es handelte sich jedoch um den Bruder Ferdinands, der das väterliche Spenglereigewerbe übernommen hatte. Dieses Gewerbe war auch der Ausgang Ferdinand Porsches; Aber bald zeigte sich, daß er zu Höherem berufen war, auch zu Höherem als Blitzableitersetzen, denn er rückte dieser Urkraft als Motorenbastler zu Leibe. Sein Volksschulwissen zu erweitern, besuchte der Spenglerlehrling Abendlehrgänge der Staatsgewerbeschule im benachbarten Reichenberg.

Mit achtzehn Jahren kam er als Praktikant zur „Vereinigten Elektrizitäts-A.G. Bela-Egger“ nach Wien, wo er im ersten Ansprung aufstieg. Nebenher besuchte er Vorlesungen an der Technischen Hochschule. Aber dergleichen konnte ihn höchstens anregen. Er hatte es buchstäblich in sich; in Ferdinand Porsche war die Begabung des gewerbefleißigen deutschen Nordböhmens, in langen Geschlechterfolgen entwickelt, zum einmaligen Ingenium geworden; das zeigte sich schon jetzt. Mit dreißig wurde er Konstrukteur der „K. u. k. Hofkutschenfabrik Jakob Lohner & Co.“ in Floridsdorf bei Wien. Sein erster Wurf war ein Elektromobil mit Motoren an den Naben der Vorderräder, als „Porsche-Lohner-Chaise“ eine Sensation der Pariser Weltausstellung. Aber die Entwicklung des Kraftwagens gehörte dem Benzinmotor. Porsche ging auch hier voran, seit 1906 Chefkonstrukteur der Austro-Daimler-Werke in Wiener-Neustadt, 1916—1922 ihr Generaldirektor. Er hätte mit einer leichten Abwandlung seines Genies auch ein großer Feldherr werden können: er führte seine Mitarbeiter, er setzte jeden richtig ein, er riß sie mit, er riß los, wer am Angelernten und Hergebrachten haftete, statt es jederzeit auseinanderzunehmen, neu zu bewerten und zu nutzen oder zu verwerfen. Er teilte jedem den Mut zum Werke mit, den er im Riesenmaße besaß. Er forderte, schimpfte, lachte, tobte, lächelte, — und war für die Tüchtigen, die allein in seiner Umgebung sich halten konnten, eigentlich der beste Chef, wie immer der beste Fachmann auch der beste Chef ist. Er verlangte beängstigend viel, aber es zeigte sich mehr und mehr, daß es nicht zuviel war. Er selber schuftete, selbstvergessen, restlos hingegeben.

Im internationalen Prinz-Heinrich-Rennen 1909 schnitten Porsches Wagen nicht gerade gut ab; aber er, der das Rennen selber mitgefahren war, machte die Versager fruchtbar: Im Prinz-Heinrich-Rennen schon des folgenden Jahres belegten seine drei Wa-

Daraus geht hervor, daß die Deutschen westlich der Elbe im Vergleich zu ihren Brüdern in der Sowjetzone einfach hungern müssen. Ein Sowjetzonenbürger verzehrte 1953, wie das Blatt genau weiß, 120,3 kg Mehl, ein Bundesrepublikaner nur 96,5 kg. Bei Zucker liegt das Verhältnis 31:23,7 kg, bei Butter (!!) 9,4:6,1 kg usw. Und da sendet man noch Hilfspakete in die gesegnete Sowjetzone, die doch so viel besser dran ist als wir . . .

gen die ersten Plätze; er selber, wieder sein eigener Rennfahrer, siegte mit einem schon stromlinienartig geformten Wagen, dessen Höchstgeschwindigkeit bei 140 km lag. Aber Rennwagen waren ihm nur Mittel zu einem viel allgemeineren Zweck: ihm schwebte ein Kraftwagen, der Kraftwagen, der Wagen für alle vor, der Volkswagen sozusagen, mit allen Vorzügen einschließlich der Billigkeit auf die letzte Formel gebracht.

Im Ersten Weltkrieg traten zu den denkbaren verschiedensten Konstruktionen Porsches noch gewaltige Mörserzugwagen. Als Vierziger war Ferdinand Porsche, der von Titeln nichts hielt, Ehrendoktor der Technischen Hochschulen Wien und Stuttgart. In Stuttgart lebte er seit 1923, zunächst technischer Direktor der Daimler-Benz in Untertürkheim. Sein Schöpferturn gipfelte hier in dem Auto-Union-Rennwagen. Aus dieser Zeit erzählte der berühmte Rennfahrer Hans Stuck eine bezeichnende Anekdote: Bei den ersten Versuchen mit dem Rennwagen kam er einmal ohne Wagen mit dem Steuer in der Hand zurück und meldete dem Chef, dieser allseitigen Autorität, nicht eben froh und selbstsicher: „Die Bremsen haben versagt.“ Unter den buschigen dunklen Brauen zuckte ein vernichtender Blitz hervor: „Sie sollen fahren und nicht bremsen!“

1930 gründete Porsche mit sudetendeutschen und österreichischen Mitarbeitern ein eigenes Konstruktionsbüro in Stuttgart-Zuffenhausen. Jetzt ging es auch an den Volkswagen: luftgekühlter Heckmotor, Triebwerkonzentration, Vollschwingachse, Stromlinie, Zentralrahmen, Leichtbau — alles in erstmaliger Verbindung. Aber kein privater Unternehmer wagte, die Massenerzeugung zu übernehmen. Nur der Staat konnte es wagen. 1934 reichte Porsche eine Denkschrift ein, sein „Exposé betreffend den Bau eines deutschen Volkswagens“. Hitler war Feuer und Flamme für das Vorhaben. Ferdinand Porsche, selbst jemand, von der Gültigkeit und Bestandfähigkeit seiner eigenen Konstruktionen fest überzeugt, trat mit „Grüß Gott, Herr Hitler!“ vor den Führer und Reichskanzler. Es wirkt heute wie eine vorweggenommene Rache dafür, daß ihm Hitler später den Titel Professor verlieh. Bald hatte Porsche den Vertrag mit dem Reich. Aber bis zum KdF-Wagen, der den Forderungen entsprach, die Porsche selbst an ihn stellte, brauchte es noch eine Anstrengung von vier Jahren; dann war es soweit. Das Volkswagenwerk Fallersleben wurde gegründet, der Plan bezog sich zunächst auf eine Jahresserzeugung von einer halben Million, später sollte es eine ganze sein. Der Preis des Wagens: 990 RM. Ja, es war soweit! — Von seiner Lebenskraft und Lebensfreude gibt der Ferdinand Porsche eine Vorstellung, der als Dreißigjähriger das erste Modell seines Volkswagens beim Großglocknerrennen 1938 vorführt und die Welt mit der Leistung des kleinen Wagens überrascht.

Da kam der Zweite Weltkrieg, und Porsche baute den Wehrmachtswolkswagen und den Tiger. Als er

das Werk verlegen mußte, zog er nach Wolfsberg in Kärnten. Der Zusammenbruch kam. . . Aber das Leben ging weiter, und Ferdinand Porsche wollte mithalten bis zuletzt. Seine Tatkraft brachte noch im Sommer 1945 die Erzeugung, wenn auch langsam, wieder in Gang. Da erreichte ihn und seinen Sohn und nächsten Mitarbeiter Ferry Porsche eine französische Einladung, nach Baden-Baden zu kommen und über einen Volkswagen für Frankreich zu verhandeln. Ahnungslos begab sich der grundständige Deutsche und Europäer Ferdinand Porsche dorthin — und wurde eingekerkert.

Sein Sohn, ein würdiger Nachfolger, schuf in dieser bitteren Zeit einen neuen Rennwagen. Und brachte die Sicherstellung von einer Million Franken auf, gegen die sein Vater nach zwei Jahren Aufenthalt in französischen Kerker freigelassen wurde. Obwohl seine Gesundheit stark angeschlagen war, zeigte sich Ferdinand Porsches Tat- und Schaffenskraft unerschüttert. In seinem Konstruktionsbüro wurde der „Porsche Typ 356“ entwickelt, ein 140 km schneller Stromlinienwagen, der schnellste Kleinwagen, der „alle Stückeln spielt“. Erst wurde in einem wahren Notbetrieb zu Gmünd in Kärnten sieben Wagen monatlich hauptsächlich in Handarbeit hergestellt. (In dem idyllischen Städtchen Gmünd knapp nördlich des Millstätter Sees steht heute in dem gepflegten „Porschepark“ ein schlichtes Denkmal mit der Büste unseres großen Landsmanns und die Fremden, die zufällig dorthin finden, wundern sich, wie es in dieses entlegene Alpental gekommen sein mag, bis sie von stolzen Einheimischen belehrt werden. Die Schrift.) Dann nahm eine Porsche-Kommanditgesellschaft in Stuttgart-Zuffenhausen die Reihenerzeugung auf — sie erzeugt jetzt acht Wagen täglich. — Der Volkswagen aber wurde weltberühmt, mehrere Staaten stellen ihn nach einem Uebereinkommen mit dem Erfinder her.

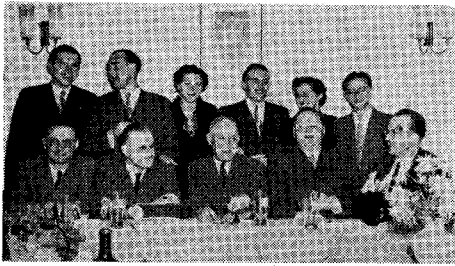
Bald nach seinem 75. Geburtstag, am 30. Jänner 1951 starb der große Mann zu Stuttgart. Sein Leben war im Kerker um ein Jahrzehnt und vielleicht mehr verkürzt worden. In Zell am See wurde er seinem letzten Willen gemäß beigesetzt, in seinem geliebten Salzburgerischen. Ferdinand Porsches Erbe, voran sein geistiges, verwalteten Sohn und Tochter; seine Leistung gehört der Menschheit. Der Anteil seiner sudetendeutschen Landsleute aber ist dankbarer Stolz.

Kurz erzählt

Der Sudetendeutsche Tag 1955 findet wieder in München statt. Die SL will damit dieser Großveranstaltung eine stabile, auf Erfahrungen ruhende und auf lange Sicht ausgerichtete Planung ermöglichen. Die Festtage fallen, wie schon traditionell, wieder auf Pfingsten. Nach der kulturellen Seite werden sie eine beträchtliche Erweiterung erfahren, während das Übermaß sonstiger Tagungen möglichst eingeschränkt werden soll.

Alle wahlberechtigten Landsleute in Bayern müssen es als ihre Pflicht betrachten, am Sonntag, den 28. d. M. ihr Stimmrecht zu den Landtagswahlen auszuüben. Der Wahlvorgang ist nicht ganz einfach. Jeder Wähler und jede Wählerin mögen sich vorher genau über die Wahlmethode informieren; Tagespresse, Rundfunk und Plakate klären hierin auf. Für uns Sudetendeutsche sollte es selbstverständlich sein, daß wir unsere Stimmkreuze nur hinter Namen von Landsleuten setzen. Partei-Listen, die keinen Vertriebenen-Kandidaten an aussichtsreicher Stelle aufweisen, dürfen für uns nicht in Betracht kommen.

Die Klassengemeinschaft des Geburtsjahrganges 1925 der Ascher Oberschule (Realgymnasium) hielt am 23./24. Oktober in Ansbach ihr zweites Nachkriegstreffen ab. Das letzte Klassentreffen fand 1947 in Erlangen-Bruck statt. Als Ehrengast der ehemaligen Lehrerschaft war Studienprofessor Dr. Richard Klier (auf dem Bilde sitzend Mitte) gekommen. Von der Klassengemeinschaft waren anwesend: sit-



zend v. links) Dr. Walter Fuchs/Forchheim, Dipl.-Ing. A. K. Simon/München, Dr. Helmut Ganßmüller/Stuttgart, Hermann Wunschel/Wunsiedel; stehend von links: Ger.-Assessor Walter Ploß/Schönwald, Reg.-Assessor Richard Albrecht/Ansbach, Maria Goth/Lich, Dr. Emil Ploß/Bamberg, Gerda Paul/Frankfurt, Walter Stadler/Gersfeld. Cand. Ing. Kurt Fitznar/Köngen knipste, so daß er nicht mit aufs Bild kam. Die übrigen ehemaligen Klassenkameraden waren verhindert. Es wurde von allen Teilnehmern angeregt, im Herbst 1955 wieder ein Klassentreffen durchzuführen. — Der Matura-Jahrgang 1935 des Ascher Realgymnasiums hat ebenfalls die Absicht, sich im nächsten Jahre anlässlich der 20. Wiederkehr zu einem Treffen zu vereinigen. Initiator ist Ldm. Pfarrer Gustav Queck, der sich mit seinen alten Klassenkameraden dieserhalb bereits in Verbindung setzte.

An vielen Stellen längs der bayerischen Grenze setzen die Tschechen ihren „Eisernen Vorhang“, d. h. den Drahtverhau tiefer ins Land zurück und verbreitern auf diese Weise den toten Streifen. Auch Begradigungen des bisher oft im Zickzack verlaufenden „Staatszaunes“ werden ivorgenommen.

In Asch sollen 30.000 Maulbeerbäume angepflanzt werden. Ihre Pflege will man der Schuljugend anvertrauen. Die damit beabsichtigte Seidenraupenzucht soll in den Dienst der Textilindustrie gestellt werden.

Im September fand wieder ein Ascher Betriebsausflug nach Prag statt. Die Teilnehmer brauchten für Fahrt, zwei Mittagessen, Uebernachtung und Theaterbesuch nur 40 Kcs zu zahlen. Es waren ihnen deutschsprachige Führer beige stellt worden.

Der „Geipelsteich“, in früheren Jahren als Eislaufplatz benutzt, wurde im heurigen Sommer von der Ohara-Belegschaft entschlammt und zum Baden freigegeben, wovon die Bevölkerung trotz des miserablen Sommerwetters regen Gebrauch machte.

Der Wappenmaler Gustav Reichenauer in Hemau/Opf., Nürnberger Straße 18, vom Bund Egerländer Gmoin mit der Zeichnung von Wappen der Egerländer Städte beauftragt, stieß auf der Suche nach solchen Wappen auch auf einige Familienwappen mit Stammbaum. Darunter befindet sich das Wappen der Familie Panzer aus Asch, erste Eintragung Paul Adam Panzer, geb. 1685, letzte Eintragung Ernst Panzer, geb. 25. 9. 1877 in Asch. Auch von der Familie Petzold besitzt er ein Wappen, allerdings ohne Stammbaum. Interessenten mögen sich mit Lm. Reichenauer in Verbindung setzen.

Lm. Konrad Albert in Oeventrop/Westfalen, Echterfeld 282 (bitte seine Anschrift im Adreßverzeichnis auf diesen Ortsnamen zu berichtigen, er war in unserer vorletzten Ausgabe falsch wiedergegeben),

schreibt uns u. a.: Bei mir persönlich, als nicht gebürtigem Ascher, ist es ganz eigenartig. Väterlicherseits aus Maria-Kulm stammend, geboren und aufgewachsen in der Heimat meiner Mutter in Marienbad und ab 1929 in Asch wohnhaft und zur Schule gegangen, haben mich meine reiferen Jugendjahre unauslöschlich mit der Landschaft des Hainberges und ihren liebenswerten Menschen verbunden. Ein Glück, daß alle drei Orte, die für mich den Inbegriff der Heimat bilden, Bestandteile des Egerlandes sind. So kann ich sie alle drei lieben, ohne einem wehe zu tun. — Ldm. Albert ist seit 1952 Kreisgruppenobmann der SL und Sachbearbeiter Egerland. Außerdem ist er Fraktionsführer im Gemeinderat und Kreistagsmitglied.

Der Mordfall Berta Voigt, geb. Janda (diese Ascher Landsmännin wurde bekanntlich im Feber 1952 im Weichbild von Ansbach ermordet) wird noch einmal aufgerollt werden. Im Juni 1953 verurteilte das Schwurgericht Augsburg einen gewissen Konrad Decker wegen dieses und eines zweiten Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der Erste Strafsenat des Bundesgerichtshofes bezweifelt, ob Decker tatsächlich der Mörder Frau Voigts ist.

Ein Verzeichnis aller aus dem Osten und Südosten vertriebener katholischer Priester hat das „Priesterreferat“ in Königstein/Taunus, veröffentlicht. Es kann dort um 4 DM bezogen werden.

Neugablonz b. Kaufbeuren zählt bereits 7250 Einwohner und 685 Betriebe. 2000 weitere Wohnungsanwärter wurden in die Dringlichkeitsliste aufgenommen. Ihre Unterbringung in den nächsten drei Jahren erfordert 25 Millionen DM. Die Stadt hofft, diese Summe selbst aufbringen zu können, wenn die Gablonzer Industrie sich weiterhin so günstig entwickelt wie bisher. Bis zum Frühjahr 1955 sind alle Betriebe voll ausgelastet, der Fachkräfte-Bedarf kann nicht annähernd gedeckt werden.

80 sudetendeutsche Lehrer, die der katholischen Ackermann-Gemeinde angehören, trafen sich zu einer Tagung in Kaufbeuren. In den Diskussionen kam zum Ausdruck, daß „nach den Erfahrungen der heimatvertriebenen Lehrer die Auflösung der Bekennerschule eine schrittweise Zerstörung der christlichen Kultur bedeuten und den Bolschewismus vorbereiten würde.“ Die Tagungsteilnehmer befinden sich hier ganz offensichtlich in einem tiefgreifenden Widerspruch zu den Erfahrungen, die im alten Oestereich und im Sudentengebiet mit der Gemeinschaftsschule gemacht wurden.

Eine hervorstechende Sowjet-Karriere machte der aus Roßbach stammende, seit jeher linientreue Kommunist Rudolf Dölling. Er war von 1935—1938 Abgeordneter im Prager Parlament. 1939 ging er in die Sowjetunion. Während des Krieges war er an der Front zur Umschulung deutscher Kriegsgefangener eingesetzt. Nach dem Kriege kam er in die Sowjetzone, wo er im Zentralkomitee der SED tätig wurde. Bei Aufstellung der „Volkspolizei“ berief man ihn ins Amt des höchsten politischen Kommissars dieser Truppe und heute lautet sein offizieller Titel „Oberster politischer Offizier im Generalstab der kasernierten Volkspolizei“. Kürzlich wurde er mit dem „Vaterländischen Verdienstorden“ ausgezeichnet. (Bis 1938 hatte er für das Wort „Vaterland“ nur höhnisches Lächeln übrig.)

Von unseren Heimatgruppen

„Asch im Lichtbild“ bei der Münchner Gmoi, Am Sonntag, den 12. Dezember (also ausnahmsweise der zweite Sonntag im Monat) führt Ldm. Lehrer Herbert Roth vor der Ascher Gmoi in München seinen Lichtbildervortrag vor, der überall, wo er bis jetzt gezeigt wurde, helle Freude aus-

Alle Landsleute aus München und Umgebung samt ihren Kindern sind herzlich um ihr Erscheinen gebeten. Es soll sich auch die Jugend kennen lernen, weshalb die Ascher Hochschüler und -schülerinnen, die in München studieren, sich bei dieser Gelegenheit einmal einfinden sollten. Die Eltern derselben werden gebeten, ihre Sprößlinge auf die Veranstaltung gleich im nächsten Schreiben aufmerksam zu machen und ihnen nahezu legen, hinzugehen.

Die Ascher Gmoi Ansbach unternahm am 31. 10. einen Ausflug zu Lm. Pfeifer nach Windsheim, wo sie von Lehrer Roth mit herzlichen Worten begrüßt wurde. Im Verlaufe des gemütlichen Nachmittags wurde den echten Ascher Bratwürsten eifrig zugesprochen und man trennte sich mit einem ehrlichen „Auf baldiges Wiedersehen“. — Die Julfeier mit Christbaumverlosung findet am Sonnabend, den 8. Jänner bei Richter-Gustl statt. Die erste Spende zur Verlosung, ein Polstersessel von der Firma Holme, Einrichtungshaus in Heilsbronn, ist bereits eingetroffen. Weitere freundlichst zugedachte Spenden wollen an Gustl Richter, Gasthaus Ludwigshöhe in Ansbach, eingeschickt oder dort abgegeben werden. Alle Landsleute aus nah und fern sind schon heute herzlichst zu diesem Heimatabend eingeladen.

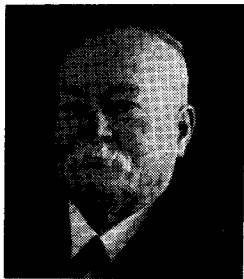
Mit Musik und Frohsinn feierten die Rheingau-Ascher in Kiedrich die Landkirchweih. Das gut zusammengespelte Trio unter Kapellmeister Ott-Ede und die heiteren Einlagen des „Kleinen Wirts“ (Andreas-Hofer-Str.) brachten solche Stimmung, daß sogar ein Dreiundachtzigjähriger noch ein Tänzchen wagte. — Nächste Zusammenkunft am 28. November nachmittags. Beginn der Veranstaltung 15.30 Uhr im Thomasbräukeller am Kapuzinerplatz. tags in Eltville, Gasthaus Holztor. Alle Landsleute aus dem Kreise Asch, die jetzt im Rheingau und in Wiesbaden leben, sind herzlich eingeladen.

In Forchheim trafen sich am 7. 11. bei Ldm. Ehm, dem Pächter der Gaststätte Marienhof, Landsleute aus Bamberg, Forchheim und Erlangen. Wie schon daheim in Asch, waltete Gastwirt Ehm mit Umsicht und Eifer seines Amtes. Dankbar vermerkt wurden sein randvolles Einschenken, weiters die großen Schnitzel und das richtige Ascher „Gschtändna“ zu überaus billigen Preisen. Bereits um 4 Uhr nachmittags war das Lokal voll besetzt und die Nachzügler mußten sich auf die Seitenbänke drücken. Den Willkommgruß entbot mit bekannter Heldenentorstimme Ldm. Hans Ludwig-Erlangen. Die Landsleute Blaha und Buchheim spielten auf Schifferklavier und Geige, dann kam auch die „Ascher Gmoi“ dran und schnell war heimatliche Geselligkeit geschaffen. Ldm. Heinrich Ludwig (Houterer) grüßte in warmen, herzlichen Worten die Heimat und mahnte, Sitten und Brauchtum derselben zu erhalten. Es wurde ein schöner Nachmittag und man vereinbarte, in Forchheim eine gemeinsame Jahreswendfeier abzuhalten.

Die Ascher Gmoi Nürnberg hörte am 7. 11. in einer gut besuchten Zusammenkunft, zu der Landsleute sogar aus der Umgebung von Hersbruck gekommen waren, einen Vortrag Rektors Karl Nürnberger zur Ascher Heimatgeschichte. Unter dem Leitspruch des früheren Ascher Bürgermeisters Wilhelm Weiß (1812—1872) „Bildung macht frei“ führte er seine gespannt lauschenden Zuhörer durch die Jahrhunderte, machte sie mit den markantesten Gestalten unserer engsten Heimat vertraut, besonders mit jenen, die sich um das Ascher Schulwesen Verdienste erworben hatten, und erläuterte den Leitspruch an den Ascher Verhältnissen. Die Pflege des Schulwesens bezeichnete er als das Spiegelbild der Gemeinde- und Staatspolitik. Der Vortrag, der den 12jährigen Schüler genau so fesselte wie den 75-

jährigen Greis, kann allen Ascher Heimatgruppen nur warm empfohlen werden. — **Vorankündigungen** der Nürnberger Heimatgruppe: Sonntag, 5. Dezember Vortrag Ldm. Karl Kraus: Die Heimatgruppen müssen als Träger der Zielsetzung der Landsmannschaft mithelfen. Nachher Heiteres aus Asch. — Sonntag, 19. 12. (Golde-ner Sonntag): Weihnachtsfeier mit Juxpost und Glückshafen. Für die Autofahrt nach Coburg oder München am 1. Mai 55 ist an diesem Sonntag letzter Anmeldetermin. Fahrtgeld wird von der Gmoi-Kasse bezahlt. — Sonntag, 2. Jänner 55: Ueblicher Gmoi-Tag. — Sonntag, 6. Feber 55: Vortrag Dr. Richard Klier: Der Kampf der Zedtwitze um die Reichsunmittelbarkeit des Ascher Gebietes im 18. Jahrhundert.

Liebe Haslauer!



Ihr habt ihn schon längst erkannt, noch bevor Ihr das erste Wort der heutigen Haslauer Spalte gelesen habt. Jawohl, es handelt sich um den echten biedereren Haslauer Josef Wagner, genannt Spitzenmartinseff. Das Bild ist drei Jahre vor seinem Tode aufgenommen und zeigt uns Landsmann Wagner, wie wir ihn alle kannten, achteten und liebten.

Wagner war als gebürtiger Haslauer ein Schüler des für Haslau so verdienstvollen und für viele unvergesslichen Oberlehrers Adalbert Walny.

Vor Beruf Weber und Musiker war Wagners Betätigung im Leben darüber hinaus außerordentlich vielseitig. Von 1903 bis 1928 war er Schriftführer der Freiwilligen Feuerwehr Haslau. Als solcher verfaßte er im Jahre 1935 anlässlich des 60jährigen Gründungsfestes der Haslauer Feuerwehr eine umfangreiche Jubiläumsschrift, die nicht nur eine lückenlose Vereinsgeschichte ist, sondern auch eine Chronik für viele Ereignisse aus der Hauslauer Ortsgeschichte. Es wäre gewiß interessant, die gesamte Jubiläumsschrift im Rundbrief abzdrukken, aber das ist nun doch nicht gut möglich, weil es sich um ein Buch von ca. 80 Seiten handelt. Ich werde aber von der nächsten Folge ab Auszüge aus dieser Vereinsgeschichte bringen. Vorangestellt sei dem heute das Bild des Verfassers und die Erinnerung an ihn.

Wagner war viele Jahre hindurch auch Schriftführer des Haslauer Beerdigungsvereins, genannt „Drahtzieherverein“ nach dem Gasthaus, in dem er sein Vereinslokal hatte.

Viele Jahre und mit unübertrefflicher Gewissenhaftigkeit besorgte Wagner auch die Geschäfte der Haslauer Raiffeisenkasse.

Als im Jahre 1926 der erste Haslauer Gemeindecronist, Lehrer Benno Schwager, nach Groß-Wöhlen bei Tetschen versetzt wurde, übernahm Landsmann Wagner die Weiterführung des Gemeindegedenkbuches bis zu seinem Tode am 25. Mai 1940. Zeugnis von der Wertschätzung, deren sich Wagner erfreute, gibt der Nachruf, den die „Egerer Zeitung“ am 28. Mai 1940 brachte: „Im Alter von 73 Jahren verschied am Abend des 25. Mai der Haslauer Ortschronist Josef Wagner, der sich seit Jahren anerkennenswerte Verdienste um seine Heimatgemeinde erwarb. Wer den knorrigen, humorvollen, fleißigen und gemütvollen alten Herrn kannte, wird ihm ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren. Für die „Egerer Zeitung“ war Josef Wagner viele Jahre Ortsberichterstatter und viele seiner wertvollen chronistischen Arbeiten fanden auch Eingang in die heimatkundlichen Spalten unseres Blattes. Mit großer Gewis-

Ascher Weihnachtsbrauchtum

In einem umfangreichen Beitrag schildert unser Landsmann Prof. Dr. Friedrich Panzer/Heidelberg im **Egerlandjahrbuch 1955** in Form von Kindheitserinnerungen den weihnachtlichen Zauber in Ascher Häusern. Vollendeter Stil und liebevolles Erzählen machen diesen Aufsatz so lesenswert, daß allein schon seinerwegen das Egerlandjahrbuch in jede Ascher Familie gehört. Auch sonst bietet der Kalender aber so viel, daß seine Herausgeber in Geislingen/St. schon viel uneingeschränkte Anerkennung darüber einheimen durften. Das Jahrbuch kann nach wie vor beim Verlag Ascher Rundbrief zum Preise von 2 DM einschließlich Porto bestellt werden.

Ein nochmalige dringende Bitte in diesem Zusammenhange: Mehrere 100 Kalender, von uns zur Ansicht an Rundbriefbezieher ausgesandt, sind bisher weder bezahlt noch zurückgeschickt worden. Wir warten auf das Geld gerne noch etwas zu bei denen, die den Kalender zu behalten gedenken. Wer ihn aber nicht käuflich zu erwerben wünscht, der möge ihn uns doch bitte **umgehend und unbeschädigt** zurücksenden. Das kostet ja nicht einmal Porto, man braucht nur „Nicht angenommen“ auf die gleiche Versandtasche schreiben, in der wir den Kalender schickten. Adresse nicht abreißen, wir wissen sonst nicht, wer ihn uns zurückschickt! Den Kalender behalten und ihn nicht zahlen — das trauen wir keinem Landsmann zu, so wie er uns wohl nicht zumuten wird, daß wir für ihn das Buch zahlen sollen.

Die zwei Vettern Karl treffen sich

Nun ist es also so weit: Vom Markt her ist Karl Geyer mit seinen „Erinnerungen o Alt-Asch“ auf seinen Vetter Karl Korndörfer gestoßen, der ihm mit seinen „Alt-Ascher Erinnerungen“ angerabwärts entgegengekommen war. Im Geiste mag es ein herzhaftes Händeschütteln gegeben haben. Darüber hinaus aber knüpft Karl Geyer auch in seinen Erinnerungen an diese „Begnung im Geiste“ ausdrücklich an, wenn er schreibt:

Mā löiwa Vetter, da Korndörfer's Kär, häut in seine schäin' letzan Fortsetzung in Rundbröif die zwā ältbekannt'n Wirtshaisa „Die Garküche“ van Reuther und „Glässl's Kär!“ g'sch'ldat und wäl e zoufölle in mein „Erinnerungen“ ā zan Notār Oskār Jäger kumm, sua is ma dāu a lustig(h)s G'schicht'l ās'n letzan Kröigs-Gāua āg'fäll'n. Dörtz wiss'ts wälz'ämm nu gout, wöi rār oan End van Kröig(h) ba uns as Fett und as Fleisch g'wor'n is und jedara häut nea d' Aug'n und d'Äuhan off'n g'hält'n, daß a wos daspitzt, wäu's a weng wos gitt, wos nāu Fleisch schmeckt oda röicht und wenn's a Täala Wuaschtsupp'n is... Mānchara Māna, dōi wos ās frōihara Zeit vullara

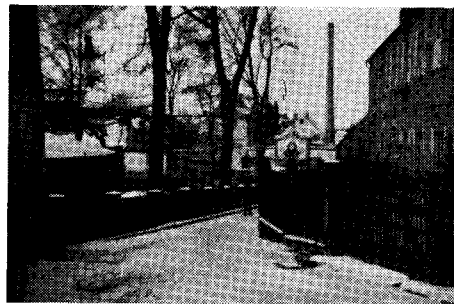
senhaftigkeit ging Wagner den Quellen seiner Arbeit nach und pflegte auch noch in hohem Alter den Weg nach Eger zu Fuß zurückzulegen, um im Egerer Archiv in der Vergangenheit seines Heimatortes zu forschen. Ein biederer Volksgenosse von aufrechter deutscher Gesinnung ist mit ihm dahingegangen.

Inzwischen sind schon wieder 14 Jahre vergangen. Der Tod hat ihm das traurige Ende des Krieges und die Vertreibung aus der Heimat erspart. Ihn hätte sie wohl doppelt hart getroffen, weil er mit allen Fasern seines Herzens an Haslau hing.

Wenn also demnächst längst vergangene Zeiten, nämlich die Jahre 1875 bis 1935 vor unserem geistigen Auge wiedererstehen werden, dann wollen wir alle dankbar des Mannes gedenken, der die alten Ereignisse aus der Haslauer Ortsgeschichte aufzeichnete und uns überlieferte.

Wie immer herzliche Grüße

Euer Felbinger.



Kennt du dich noch aus?

Eine alte Gaslaterne links, im Hintergrund ein unverkennbarer Giebel. Und an ihm wird man das Bild leicht erkennen. Nicht wahr, Landsmann Korndörfer? Im letzten Rundbrief haben Sie das Leben und Treiben in diesem Hause geschildert. — Das letzte Fragebild bereitete wohl auch keine Schwierigkeiten: Stiegenaufgang vom oberen Grabenweg zur evangelischen Kirche.

Ascher Hilfskasse: Familien Geipel und Bergmann/Nürnberg anlässlich des Ablebens des FrL. Hildegard Joachim in Tann/Rhön 10 DM. — Statt Blumen auf die Gräber der Herren Dr. med. Dvorzak/Weiden und Dr. med. Jäger/Bayreuth von Dr. Hilde Lammel/Hof 10 DM. — Die Taunus-Ascher sammeln bei ihrer letzten Zusammenkunft für die Aktion „Weihnachtsfreude in die Sowjetzone“ 20 DM. — Ernestine Hofmann und Ida Biedermann/Ffm.-Höchst anlässlich des Heimanges des Herrn Dr. Jäger 5 DM. — In liebem Gedenken an die verstorbene Fr. Friederike Rothmund von den Familien Eibl, Modrack und Sommer 10 DM. — Statt Grabblumen zum Totensonntag von Fam. Dr. Rubner 5 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Chr. Steiner/Rehau von Fam. Karl Zeidler und Ernst Köhls/Sindelfingen 5 DM.

Mäg'n g'wähnt woan, hān sich oas Böia hält'n wöll'n nāun Sprūchla: „Wāus Bräut is, brācht 's Käut niat hie!“ Owa sua gānz uhna a weng a Untalāg(h) wollt doch ā as „Bräut“ niat recht schmeck'n. Sua wollt hält da Glässl's Koal, a Wiat, dea wos a Herz fūa seina Gäst g'hätt häut, dera Nāut O'h'lf schäff'n und wäl a in gānz'n Eg(h)alānd Freindala g'hätt häut, häut a imma wieda amāl a ālta gel-ta Zieg(h) āftrieb'm, sua daß a sein Gäst'n va Zeit za Zeit za sein ānnan Delikāteß'n, wōi: Kartoffelsuppe, Kartoffel mit Sauerkraut, Topfknödel mit Einbrenn-Sauce etc.“ an L ā m m b r ā t 'n oabōit'n kunnt und sā Wirtshaus häut an Zoulauf g'hätt, daß die Gest wōi die Häring neb'n-anānna g'seß'n sān. Owa ā dōi Eg(h)alānda Zieg'n hān a End g'numma und öitz wo gouta Rāut teia. Dāu is na Glässl's Koal da Zoufäll z'h'lf kumma. In āscha Tierpārkhān se an ält'n Bār'n g'hält'n, dea wos schā hāle blind wo. Zan Fōittan han se ā nix māiha g'hätt. Sua hān se sich entschloss'n, daß dea Bār daschoß'n wer'n söll. Dōs häut da Glässl's Koal g'hāiat und häut sich glei āls Interessent fūa dean Bār'n g'meld't. Seina Gōst moust'n ja niat wiß'n, daß er an Bār'n schlācht und ihnen dōs Fleisch āls Leckerbiss'n vūasetzt. Wōi āub'nds āf da Speiskārt'n g'stānd'n is „Wildgulasch“, woan die Gäst gānz begeistat und jedara häut sich glei nu a Portion fūa sā Frau āls „Mitgebrings“ reservier'n lāua, sua ā mā seelicha Freund Notār Jäger. In Lauf da Untahālung häut owa nāu a Stāmmtischgōst daz'hlt, daß in Tierpārkhān da Bār daschoß'n wor'n is und Kaifa söll da Glässl's Koal g'west sā. Dāu is nāu na hāigle'n Fressan a weng schwummale g'wor'n und māncha häut sich üwalegt, ob a denn mit sein „Mitgebrings“ dahāim Aeiha āleg'n wiad. Sua häut mi mā Freund, da Notār Jäger, āfm Hāimweg(h) üwa die Stādtbānhofstrāuß āf'n Postberg(h) g'frāigt, ob e niat wea wußt, dea wos dōs Gulāsch ēßat, er häut's dahāim und traut sich's niat seina Familie z'geb'm. Ich woan niat faul und ho glei g'sāgt: „Dōs Gulāsch nimm ich recht gean fūa mā Hausgeh'lf'n, die Resi, und ich läuß glei hul'n“. Dahāim howe g'sāgt: „Resi, da Herr Notar häut van Glässl a Portion

Hirschgulasch mitbrächt und sä Frau g'lust niat recht äi, wenn Se's müg'n, kinnan Se's glei o'hul'n!" Die Resi wo glei Feia und Flämme, häut die Händtäschn' g'numma und is äffe zan Nächba Notär. Wöi se häim kumma is, wo dös a gänza Tigl vull. Zoufölle hån mia grod kochta Erdöpfel g'hätt und die Resi häüt sich üwa dös Guläsch heag'mächt. Mä Frau häüt z'äiascht a weng vakost und häüt g'mäint: „A bißl rauh schmeckt as Fleisch, aber an kräftich'n G'schmack hat's" und häüt a fest mitg'geß'n. Mi hån se g'frägt, ob e's niat a amäl vakost'n w'll, owa ich ho g'sägt, daß ma oa Hirsch'nfleisch nix liegt. Sua hån döi zwä Weiwa dös Guläsch alläi z'sammg'ef'n. Wöi ma nån van Tiesch äfg'ständ'n sän, howe g'sägt, dörtz möits owa یتازt Bär'nkröft'n kröig'n, wenn'ts dös Guläsch g'geß'n hāt's. Dån hån sa me a weng oag'schaut und die Resi häüt's glei g'spänn't, häüt g'sägt: „Ui jeh, dös Guläsch wo g'wieß va dean alt'n Bär'n in Töiapärk, dean wo se döi Tog(h) daschof'n hån, owa g'schmeckt häüt's ma doch. Wenn e nea alla Tog(h) äis häit!" Mä Frau häüt me owa schä recht vadröißle oag'schaut und häüt me g'frägt, ob a me niat schäm, da äigna Frau sua wo oaz'täu. Wöi se sich nämle dean ält'n, dreckat'n Bär'n vüag'stellt häüt, üm dean ällawäl a Schwärm Flöig'n ümme'g'surrt is, häüt se as Graus'n päckt und ich wo na fraüh, daß as Guläsch niat wieda kumma is. Freile howa me nån g'schämt, owa g'geß'n woas und Gott sei Dänk, is's na Maila und da Frau gout bekumma.

A in da Reuther Schenk is uns amäl a lustig's Stückl pässiät. Mia hån in Männerg'sangverein in Äsch a schäin's Vereinsorchester g'hätt, oa dös sich unnara Ländsleut sicher geän darinnan. Dån hån ma hält die Moute fleißle g'übt und nån da Prob sän ma geän nu a weng in ara ännas Wirtsäus g'änga. Sua häüt unna Dirigent, da seele Thumser Michl, amäl na Reuther vüag'schlog'n und älla wär'n ma glei dabä. Mit Geig'nkäst'n und mit'n ännan Instrument'n sän ma hält ban Reuther oazuag'n kumma und a Rauch wo in dera Wirtsstubb, daß Äina na Ännan nea in Newl g'seah häüt. Oa Gost häüt mit'n Stubmtürflüg'l frische Luuft zoug'wäch't und äina häüt na Deck'l van Uafaräuha äßazuag'n, dös wo nämle die Ventilation. Sua is's nån und nån a weng hella wor'n und ma kunnt seah, wo in da Stubm vüag'äiht. Dån äf oamäl springt da Känta Büchner, dea wo sä taias Cello schäi in ara Eck eig'läint g'hätt häüt, van Sitz äf und bäigt mit seine töif'n Bäßstimm: „Du Hundshund!" und älles häüt in die Eck eig'schaut, wån na Kräuawiat sa Däckl friedle as Boa äfg'huabm und wöi mit ara Spröitz'n äsg'recht ins F-Luach van Cello eig'strählt häüt. Mit äin Sätz wo da Käntna in da Eck, häüt as Cello mit'n F-Löchän nån un't'n g'hält'n und häüt's schäi ümkäihät, daß nix mäiha pässiän kunnt. Die Gäst van Reuther hån g'lächt, daß die Fensta g'scheppat hån und z'letzt moußt unna ältä, gouta Büchner's Traugott selwa mit läch'n. Da Däckl owa häüt a Knäckwuascht für sä Gala-Vorstellung kröigt. O seelicha Zeit!

Auch „Vetter Karl Korndörfer“ hat inzwischen seine Erinnerungen weitergesponnen. Wir werden sie demnächst fortsetzen; ein Kapitel daraus aber wollen wir hier vorwegnehmen, weil es zu den Karl Geyserschen Wirtshaus-Erinnerungen paßt und das Zweigestirn Garküche-Glassl zum Dreigestirn Garküche-Glassl-Zierold macht. Es heißt dort: Das jetzt abgebrochene Gasthaus Richter gegenüber dem Landratsamt hat auch seine Geschichte. Wer zum Bezirksgericht mußte (so hieß früher das Landratsamt bzw. die Bezirkshauptmannschaft), der verbrachte die auch damals schon unumgängliche amtliche Wartezeit lieber daneben im Gasthaus — oder er versoff dort seinen Zorn über bereits hinter sich gebrachte Enttäuschungen. Das Wirtshaus war früher un-

ter dem Namen „Zierold“ bekannt. Der Wirt dieses Namens soll ein rechtes Original gewesen sein. Da sich die abendlichen Sitzungen meist ziemlich in die Länge zogen, pflegte er den versäumten Schlaf am Vormittag nachzuholen. Ein Fremder äußerte sich einmal zur Wirtin, er habe vom Zierold schon so viel gehört, daß er ihn gern einmal kennen lernen würde. Die Frau führte ihn bereitwillig in die Schlafkammer, weckte ihren Gatten und verdolmetschte ihm des Fremden Begehrt. Zierold, dermaßen aus heiliger Ruhe aufgestört, sprang wütend aus dem Bett, hob das Hemd und polterte: „Sua, dån hån Se an Zierold va vorn und dån hån Sen va hintn!" Sprachs, warf sich zurück und zog die Decke über.

Auch der „Pfää-Klub“ hatte bei Zierold bzw. Richter seinen Sitz. Ihm gehörten humorgesegnete Rauhebeine an wie der spätere Apotheker Ambros Diener und der Agent Reinhold Uebel. Zu besonders wichtigen Tagungen soll auch ein Pferd zugezogen worden sein, das immer nur mit Mühe durch die niedere Haustüre zu bringen war — daher angeblich der Name Pfää-Klub.

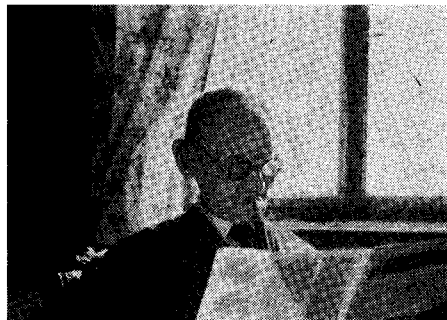
Wir gratulieren

92. Geburtstag: Frau Marg. Paul geb. Rank (Langeg. 36) am 6. 12. bei Tochter und Schwiegersohn Freiburger in Rehau. Als älteste dortige Ascherin erfreut sie sich erstaunlicher Rüstigkeit und ist immer guter Laune. Schon zeitig in der Frühe auf den Beinen, nimmt sie an allen Dingen des Hauses regen Anteil und fährt besonders gern mit ihrem Schwiegersohn im Auto, oft auch als Begleiterin auf Geschäftsreisen.

91. Geburtstag: Frau Emilie Grimm geb. Schmidt (Schweizer, Körnergasse) am 2. 12. in Rinchnach b. Regen/Bayr. W.

89. Geburtstag: Frau Marg. Ludwig (Selberstr. 42) am 20. 11. bei bestem Befinden in Bersrod Kr. Gießen, Falltorgasse.

86. Geburtstag: Herr Wilhelm Wunderlich (Feldgasse, Brüder W.) am 17. 11. in Alsbach/Bergstr., Waldstr. 15. Wie gut er beisammen ist, zeigt der reizende Schnappschuß, der seinem Enkel gelang. Da kann



man nur sagen: „Gott grüß Euch, Alter! Schmeckt das Pfeifchen?“ Das Bildchen hält ihn bei seiner liebsten Beschäftigung fest: dem Studium des Rundbriefs von A bis Zet.

85. Geburtstag: Frau Ernestine Hittmann (Schnittwaren, Hauptstr. 119) am 12. 12. körperlich und geistig frisch bei ihrer Tochter Frau Ortegel in Zirndorf b. Nbg.

84. Geburtstag: Herr Herm. Wunderlich (Elektrogeschäft, Marktpl.) am 21. 11. in Wunsiedel, Koppentorstr. 13.

80. Geburtstag: Frau Emma Braun (Lerchenpöhl) am 18. 11. in Fürth/Bay., Erlanger Str. 28. Sie fühlt sich dort bei ihrer Tochter Frau Schmierler und ihrem erst vor Jahresfrist aus sowjetischer Gefangenschaft heimgekehrten Schwiegersohn gut aufgehoben und zufrieden. — Frau Kath. Baumgärtel (Hofmühle Haslau, zuletzt Äsch Lercheng.) am 1. 12. in Weiglpoint b. Altenmarkt/Alz. Sie geht noch rüstig jeden Tag zur Arbeit und wünscht nur, es möge bis zur letzten Stunde so bleiben.

79. Geburtstag: Herr Gustaf Krauß (41 Jahre lang Weber bei Geipel & Sohn) am

29. 11. bei der Familie seiner Tochter Hofmann in Roth b. Nürnberg, Sandgasse.

75. Geburtstag: Herr Hermann Wunderlich (Roßbach 256) am 8. 12. in Rehau, Perlenbachgasse 8.

74. Geburtstag: Frau Elisabeth Gemeinhardt (Schönbach) am 1. 12. in Schrobenthausen im Hause des Schuhmachermeister Robisch. — Herr Karl Günther (Oststr.) am 11. 12. in Nürnberg, Tuchergartenstr. 15. Er ist Bürgermeister der dortigen Ascher Gmoi, Mitglied der Singgruppe Äsch und des SL-Chores, versäumt keine Singstunde und keine SL-Versammlung und ist bei der Ascher Gmoi der erste und der letzte.

71. Geburtstag: Herr Jakob Heller (Nassengrub) in Kammerforst-Ansbach. Er und seine Gattin fehlen bei keiner Zusammenkunft der Ascher Gmoi.

70. Geburtstag: Frau Berta Bitterling (Hauptstr. 150) am 4. 11. in Weithershain 93 Kr. Gießen. — Frau Jenni Greiner geb. Heinrich (Nassengrub 85) am 18. 11. in Beuren b. Nürtingen, Mühlackerstr. 1, im Kreise ihrer Töchter und fünf Enkel. — Frau Veronika Künzel (Morgenzeile) in Lich/Hessen Egelseeweg. — Frau Ernestine Ludwig (Langeasse 14) am 25. 11. in Markt Oberdorf/Allgäu, Dr. Juliusstr. 1. — Frau Resi Schuller (Bayernstr. 30) am 11. 11. in Spangenberg/Hessen.

Goldene Hochzeit: Herr Finanzinsp. a. D. Rudolf Kraus (Krugreuth) und seine Gattin Elisabeth am 17. 11. in Straßkirchen b. Straubing im Kreise ihrer Lieben. Das Jubelpaar gedachte an seinem Ehrentage mit besonderer Herzlichkeit aller lieben Freunde und Bekannten sowie der Sangesbrüder aus dem unvergesslichen Heimatdorfe. — Herr Johann Künzel und Frau Lisette, geb. Lederer (Wernerreuth) am 23. 10. in Endbach Kr. Biedenkopf/Hessen. Von Beruf Bäckermeister, war „der Pfeifer“ aber auch als ein Art Dorftierarzt bekannt und beliebt. In früheren Jahren war er auch Gemeindevorsteher.

40jähriges Ehejubiläum: Herr Johann Uhl und Frau Marg. Lucker (Rommersreuth) am 21. 11. in Ermannsreuth P. Mitterskirchen/Ndb. — Herr Franz Habl und Frau Anna geb. Krippner (Lerchenpöhl, Färbeg. 1688) am 24. 11. in Hof, Sofienstr. 29.

Vermählung: Elisabeth Kraus (Lerchenpöhlstr. 20) mit Jakob Eppl (Wartheland) am 9. 10. in Lauf/Pegnitz. — Robert Baumgärtel (Sohn des Gaswerksheizers) mit Käthe Konrad (Batschka-Deutsche) am 13. 11. in Schrobenthausen.

Geburt: Karl und Anni Reiml (Lindau) am 29. 10. ein Töchterchen in Massing/Rott. Der Priester-Onkel, Kooperator Ignazius Reiml, jetzt Furth i. Wald, früher Geistlicher in Haslau, fuhr mit seinem Motorrad die 300 km nach Massing, um die hl. Taufe seiner kleinen Nichte vorzunehmen.

Es starben fern der Heimat

Herr Dr. med. Robert Jäger 66jährig am 9. 11. in Bayreuth. Er war ein echter Volksarzt. Eine Fülle von Anekdoten rankte sich um seine knorrige Art. Auch wenn manche davon erfunden waren, so kennzeichneten sie doch in liebenswürdiger Heiterkeit sein Wesen. Er hatte besten Ruf als oft verblüffend exakter Diagnostiker. Nicht minder geschätzt war er als Mensch und Tischgenosse, der jeden Spaß verstand

VERTRAUENSACHE

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald, rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

und selbst die besten Späße machte. Die ungezählte Schar seiner Ascher Patienten und viele Freundesrunden werden dem Verbliebenen, der in tiefer Heimatliebe durch die Vertreibung ein gutes Stück seiner seelischen Gesundheit verlor, dauerndes Gedenken bewahren. — Herr Dr. Hans D w o r z a k, Frauenarzt aus Eger und vielen Ascherinnen bekannt, 52jährig am 25. 10. in Weiden, wo er sich wieder eine hervorragende Praxis aufgebaut hatte. Er erlag dem gleichen Herzleiden wie sein wenige Wochen vorher gestorbener Kollege Dr. Kment. Ein vornehmer Charakter und ausgezeichnete Arzt ging in ihm dahin. — Frau Ida B a r e u t h e r geb. Ringer 52jährig am 23. 10. in Vielitz b. Selb. Sie war Zeit ihres Lebens, das sich viel zu früh vollendete, die „Ringers-Idl“ geblieben, beliebt nicht nur im Turnverein, sondern überall, wo man sie kannte. Ihrer Tochter Edith, die schon den Vater im Kriege verlor, wendet sich ehrliche Teilnahme zu. — Frau Frieda F i s c h e r (Hauptstr. 125) am 29. 8. in Weingarts b. Forchheim. Sie wurde in aller Stille in Kunreut beerdigt. — Herr Johann F r i e d l (Haslau) am 17. 8. in Gärtenroth b. Mairoth/Ofr. — Frau Berta G i e r s geb. Vitzthum (Beethovenstr.) 48jährig in Asch. Sie wurde am 20. 9. unter großer Beteiligung der Restdeutschen beerdigt. — Herr Gustav K i s p e r t (Krugseuth) 78jährig am 17. 10. in Hof/S., E. Widmannstr. 14. — Herr Arnold M a i (Rütlistr., Fleischer) am 11. 11. in Altmühldorf/Obb. — Frau Anna P o r s c h geb. Werner in Hirschau/Opf., wo sie am 30. 9. unter großer Anteilnahme von Vertriebenen und Einheimischen zur letzten Ruhe gebettet wurde. — Frau Friederike R o t h e m u n d (Hauptstr. 18) kurz vor ihrem 78. Geburtstag im Altersheim Alexandersbad, wohin sie im Juli von Rehau aus übersiedelt war. — Herr Christian S t e i n e r (Lohnwerkmeister Körnerg.) 74jährig am 1. 11. in Rehau. Wie gewohnt, war er noch am Abend in der Gaststube des Schützenhauses, das von seiner Tochter Frau Albert und deren Sohn bewirtschaftet wird, bei einem Gläschen Wein gesessen und hatte sein Pfeifchen geschmaucht. Zwei Stunden, nachdem er zu Bett gegangen war, erlag er einem Schlaganfall. Viele Freunde und Bekannte aus Asch und Rehau geleiteten ihn, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreut hatte, zu Grabe. — Frau Anna W u n d e r l i c h geb. Záh (Schönbach-Soldatenhäuser) 66jährig in Limburg/L., an einer Lungen- und Rippenfellentzündung. Die Beerdigung fand am 3. 11. unter zahlreicher Beteiligung der dortigen Landsleute und der einheimischen Bevölkerung statt. — Herr Max S e i d e l (Schönbach) 44jährig am 10. 11. in München. Er wurde das Opfer eines Verkehrsunfalles. Auf einem Moped durch die Fürstenrieder Straße fahrend, stieß ihn ein die Vorfahrt nicht beachtender LKW um. Den dabei erlittenen Verletzungen erlag er leider.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Anna Fuchs, geb. Meiler,

ist am 11. November 1954 nach kurzer Krankheit im 84. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Die Kinder samt allen Angehörigen.
Hochwang/Thonbrunn.

Es werden gesucht:

- Vinzenz Strommer, Maurer, Asch, Sackgasse, von seiner Schwägerin Adele Strommer, Wien XV., Hollergasse 46/II.
- Adolf Beck (Gustav-Geipel-Ring 2414) von Frä. Emmi Müller, Geisenheim/Rhg., Landstr. 726.
- Max Kirschneck, geb. 8. 4. 1884, Landwirt in Grün, Schloß, sowie dessen Wirtschafterin Gertrud Burkhardt, von Heinz Oehme, Malermeister in (16) Crumstadt, Felsenkeller.

Modische Strickwaren

zur Erweiterung der Kollektion von einschlägigem Geschäft in Süddeutschland (Ascher Inhaber) in Kommission gesucht. Gefl. Zuschriften unter „M.S.“ an den Verlag gesucht.

Der neue

Handstrickapparat „Knittax“ M 2

(195.- DM, auf Wunsch Teilzahlung, 1 Jahr Garantie) strickt schnell, einfach, vielseitig, ohne Kamm, ohne Gewichte, ohne Anschrauben, unzählige Muster, auch Norweger, handarbeitsgleich, auftrennbar. Pullover in zwei Stunden. Bildprospekte kostenlos.

Vertretung und Auslieferung für die Landkreise Weilheim Obb. und Landsberg am Lech
Gustav Ludwig, Weilheim/Obbayern
Wessobrunner Str. 19.

Offene Stellen

TÜCHTIGER WEBMEISTER

flott und gewissenhaft, perfekt im Kettenschären, mit guten Jacquardkenntnissen für Schwergewebe (Teppiche, Möbelstoffe) zum ehestmöglichen Eintrittstermin unter sehr guten Bedingungen gesucht. Ausführliche Bewerbungen unter „1/22“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

Bedeutende Wirkwarenfabrik in Schwaben sucht tüchtigen
OBERSCHNEIDER UND DIREKTRICE

für Neueinrichtung einer Handschuhfabrik für Simplex- und Perlonhandschuhe. Ausführliche Bewerbungen sind unter „2/22“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, zu richten.

DIREKTRICE,

welche an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist und mustern kann, von Strickwarenfabrik gesucht. Zwei-Zimmer-Wohnung im Betrieb vorhanden. Bewerbungen an Alfred Michl, Strick- und Wirkwarenfabrik, Rothenburg o. d. Tauber, Ansbacher Straße 56, erbeten.

Bedeutende Stoffhandschuhfabrik in Süddeutschland sucht

PERFEKTE HANDSCHUHSCHNEIDER

mit übertariflicher Bezahlung. Neubauwohnungen vorhanden. Bewerbungen unter „3/22“ an den Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

WIRKER(IN)

für Rundstühle und Interlock-Maschinen in Wechselschicht per sofort nach Hannover gesucht. Bewerbungen unter „4/22“ an den Verlag.

Altangesehene Stoffhandschuhfabrik sucht eine größere Anzahl geübter, eigensinniger Ganznäher, auch in Heimarbeit. Es handelt sich um regelmäßige, gutlohnende Beschäftigung. Neue Maschinen mit Motor sind vorhanden. Bewerbungen unter „RW“ an den Verlag.

Wir suchen zum ehestmöglichen Antritt

1 WEBMEISTER

für Jacquard- und Schaftdreherweberei. Wohnung wird gestellt. Anfragen erbeten unter „5/22“ an den Verlag.

Im Raum Hof/Saale ansässige

GARDINENWEBER

finden gerne Beschäftigung bei K. H. Tröger, Gardinenweberei, Hof/Saale, Enoch-Widman-Str. 3.

Herstellerefirma von kunstseidener Damen-Charmeuse-Unterwäsche sucht per Jänner oder Feber 1955 geeignetes

FRAULEIN, im Zuschnitt bewandert, welcher Gelegenheit geboten wird, sich als Vorarbeiterin in die Direktricenstellung einzuarbeiten. Bewerberinnen wenden sich bitte an Horst Eidner, KG, (14b) Melchingen, Kr. Hechingen.

Für den Magen — Für die Verdauung



Nur
3 Richter-Bitter
433
trinkt der Kenner!

Robert Richter • Likörfabrik
Destillation • Hof/Saale
Königstr. 66

Für ihr Wohlbefinden

Ich suche für meine Tochter in Schweizer Arzthaushalt treue, kinderliebe und selbständige HAUSANGESTELLTE,

welche sich bald zu Hause fühlen würde. Sehr guter Lohn. Ausführliche Bildofferten mit Referenzen an Frau Ilse Brunner-Baumgärtel (Asch), Zürich-Affoltern, Jurtastraße 1.

Stellensuche

Perfekter

KETTENSCHÄRER u. RUNDSTUHLARBEITER

in allen Arbeiten vollkommen firm, sucht sich zu verändern. Freundl. Angebote unter „22523“ an den Verlag.

TEXTILINGENIEUR,

Ascher, seit 4 Jahren in Strickereibranche tätig (firm in Rep. und Musterung) sucht sich zu verändern. Wer kann behilflich sein? Zuschriften erbeten unter „6/22“ an den Verlag.

DREI HAKEL-GALLON-MASCHINEN

4er Teilung, mit Schärmaschine und sämtlichem Zubehör sind preiswert zu verkaufen. Zuschriften unter „7/22“ an den Verlag.

CHARMANTE ASCHERIN,

50/168, gute Erscheinung, viel gereist, alleinst., intelligent, in Geschäft und Haushalt überdurchschnittlich, sucht Wirkungskreis. Zuschr. erbeten unter „8/22“ an den Verlag.

Das Weihnachtsgeschenk für den Heimatfreund: Ernst Frank/LEIDENSCHAFTLICHES EGERLAND Sieben spannende Erzählungen. 5. vermehrte Auflage soeben erschienen, 276 Seiten, gebd. DM 6,80, dauerh. broschiert DM 5,80.

Der Heimreiter-Verlag, Frankfurt/M., Kriegstr. 20 „Mit diesem Buche wurde einer deutschen Landschaft ein bleibendes Denkmal gesetzt.“
Hans Watzlik.

NEUESTE MODELLE in unserem Bildkatolog



Schon ab 4.-

b. Lieferung.

1. Rate nach 1 Monat

1 Jahr Garantie. Orig.

Preis. Umtauschrecht.

Vertriebene Landsleute

GRATIS erhalten Sie großen Bildkatolog. — Postkarte genügt!
NÖTHEL + CO. Göttingen 20/E
Weender Str. 40

BETTFEDERN-Einkauf ist Vertrauenssache

Fertige Oberbetten von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern

per Pfd. DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern

per Pfd. DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Inlette garantiert farbecht und federdicht in jeder Preislage von Ihrer altbewährten Heimafirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

BETTFEDERN (füllfertig)



1 Pfund handgeschlissen
DM 9.30, DM 11.20 und DM 12.60
1 Pfund ungeschlissen
DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

fertige Betten

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

4 Bände Alberti: „Beiträge zur Geschichte der Stadt
Asch und des Ascher Bezirkes“ an den Meistbieten-
den zu verkaufen. Anfragen unter „198“ an den
Ascher Rundbrief, München-Feldmoching.

STELLA ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von
RUM, LIKOREN UND PUNSCH
nach sudetendeutscher Art

Jetzt wieder in 45 Sorten zu haben

Eine Flasche für 1 Liter DM 1.50

Hunderte begeisterte Anerkennungen!

In Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht
bestellen Sie beim Alleinhersteller:

Karl BREIT, Göppingen, Schillerplatz 7v
(früher Roßbach, Sudetenland)

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Zu Weihnachten

empfehle ich meiner werten Heimatkundschaft in der
altbekanntesten Qualität die

Ascher Lebkuchen, Mandeldessert, Zimtsterne,
Zedernbrot, Puppengebäck, Nougat- und
Marzipanstollen, sowie Reibkuchen und un-
sere Gewürzmischung.

KONFITOREI CHRISTIAN AECHTNER,
Münchberg, Bergstraße 11

Auf den Weihnachtstisch Reichels Wurstwaren!

Wir empfehlen unseren Landsleuten:
Ascher Braunschweiger, Salami, Kümmelwurst, Pol-
nische, Bierwurst, Hausleber, Thüringer Blutwurst
sowie rohen und gekochten Schinken in allen Preis-
lagen und in der altbekanntesten Qualität.

Fleischerei und Gastwirtschaft
Fritz Reichel
Coburg, „Zeppelin“

Das praktische Weihnachtsgeschenk:

ASCHER DOTSCHEN

Handarbeit, Lederzwischensohle, starke Filzlaufsohle, durchgenäht

Damen, Größe 35/41 . . . DM 20.50

Herren, „ 40/4 5. .. DM 23.50



liefert gegen
Nachnahme,
frei Haus



Adolf Werner, Schuhfabrik, Hambrücken, Kr. Bruchsal/Baden
(früher A s c h, Johannisgasse)

20 Bl. Backpulver, 15 Bl. Vanillinzucker, 150 g Tee,
100 g Zitronenschalen gem., 250 g Vanillinpudding,
250 Schokoladenpudding, frei Haus, nur DM 7,80.
Versand S p i e g l (13b) Witztenbichl, P. Tüßling. —
Verlangen Sie Preisliste. Wiederverkäufer gesucht.

Ihre Vermählung geben bekannt

ING. EDMUND BOGUTH

ELSE BOGUTH, geb. Städler, verw. Rausch
Burgkunstadt 30. 10. 54
fr. Asch, Freiligrathstr. fr. Jägerndorf/Ostsd.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

EDUARD SCHLEGEL

BERTL SCHLEGEL, geb. Ratzka
Wolfhagen/Hessen, Burgstraße 9, den 6. 11. 54.

Ihre Vermählung geben bekannt

ING. ERICH SCHICKER

GERTRUD SCHICKER, geb. Stendenbach
Niederbrechen, Kr. Limburg/Lahn,
Bahnhofstraße 19 Bahnhofstraße 16
früher Grün, Kr. Asch.
21. November 1954

Herzlichen Dank

allen, die uns anlässlich unserer diamantenen
Hochzeit Glückwünsche u. Grüße übermittelten.
Fichtelberg-Neubau, im Nov. 1954.

Emil Lux und Frau.

Allen Freunden und Verwandten, die unser an-
lässlich unseres 40jährigen Ehejubiläums so liebe-
voll gedachten, bringen wir auf diesem Wege un-
seren herzlichsten Dank zum Ausdruck.

Odenhausen/Lda. ü. Gießen,
früher Asch, Feuerbachstraße.

Robert und Helene Hofmann, geb. Stöhrer.

Meine über alles geliebte Mutter, unsere her-
zensgute Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante
und Patin

Frau Ida Bareuther, geb. Ringer

ist im Alter von 52 Jahren nach schwerer Krank-
heit am 23. Oktober 1954 für immer von uns
gegangen.

Vielzt b. Selb, Rothenburg, Linz.

In stiller Trauer:

Edith Bareuther, Tochter mit Anverwandten.

Nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden ist unsere liebe gute Gattin, Mutter,
Großmutter, Schwester, Schwiegermutter, Schwie-
gertochter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Dunkel, geb. Lein

am 6. 11. 1954 im Alter von 56 Jahren sanft und
ruhig im Herrn entschlafen. Wir bettetten sie am
8. 11. auf dem Friedhof in Ziertheim zur letz-
ten Ruhe.

Für die zahlreichen Beileidsbezeugungen sowie
Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen
herzlichsten Dank

In stiller Trauer:

Ernst Dunkel und alle Verwandten.

Mein lieber Mann, unser guter, treuer Vater

Dr. med. Robert Jäger
praktischer Arzt

ist ganz unerwartet im 66. Lebensjahr von uns
gegangen. Er hat den Verlust der irdischen Heim-
mat nie verwunden. Nun ist er in die ewige Heim-
mat eingegangen.

Bayreuth, 9. November 1954.

In großem Schmerz:
Luise Jäger und Kinder
im Namen aller Verwandten.

Nach längerem schweren Leiden verschied am
20. Oktober 1954, versehen mit den hl. Sterbe-
sakramenten unsere liebe, herzensgute Tante und
Patin

Marie Krättschmer,

Verkäuferin b. Künzel u. Schneider, Asch

im Alter von 69 Jahren. Wir haben unsere teure
Entschlafene am 23. Oktober am Friedhof in
Schwarzenbach/Saale beigesetzt.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger An-
teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen und
Kranzspenden sowie für das ehrende letzte Ge-
leite sagen wir auf diesem Wege allen Freunden
und Bekannten unseren innigsten Dank.

Schwarzenbach/S., Jahnstr. 20, München.

In stiller Trauer:
Marie Herzog, Nichte
Rudolf Herzog, Neffe

Nach längerem Leiden ist unsere liebe, gute
Gattin und Schwester

Frau Berta Merz, geb. Schindler,

im Alter von 66 Jahren am 28. 10. 1954 im Kran-
kenhaus Hubertusburg bei Oschatz verschieden.
Sie wurde nach Falkenberg überführt und hier
am 2. 11. unter großer Anteilnahme beerdigt.
Falkenberg, Th.-Körner-Str. 3,
(Asch-Westend, Rütlistraße 1973)

In stiller Trauer:

Johann Merz, Gatte,
Klara Czerny, Bubenreuth
Ida Zöfel, Hüttengesäß
Emma Fürtig, Canada, Schwestern
und alle Verwandten

Am Montag, den 1. November, ging plötzlich
und unerwartet mein lieber Gatte, unser treu-
sorgender Vater, Großvater und Onkel

Herr Christian Steiner, Wirkmeister,
im Alter von 74 Jahren für immer von uns.
Rehau.

In tiefer Trauer:

Christine Steiner, Gattin
Elisabeth Albert, geb. Steiner
Rudi Albert und Frau
Liselotte Albert
im Namen aller Verwandten.

Nach schwerer, mit viel Geduld ertragener
Krankheit verschied am 1. November 1954 unsere
liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Wunderlich, geb. Záh

im 66. Lebensjahr.

Limburg/Lahn (Schönbach-Soldatenhäuser)

In tiefer Trauer:

Hermann und Frida Martin, Hess.-Lichtenau
Ludwig und Elsa Frohring, Erkersreuth
Gustl und Idl Wunderlich, Brackenheim
Reinhold und Christl Wunderlich, Runkel/Lahn
und Enkelkinder.

Allen lieben Landsleuten von Schönbach/Asch
geben wir hiermit bekannt, daß am 16. Oktober
1954 mein lieber Gatte, unser guter Vater,
Schwiegervater und Großvater

Herr Eduard Pleßgott

im 60. Lebensjahre an seinem Asthmaliden
plötzlich und viel zu früh von uns gegangen ist.
Wir legten ihn am 20. Oktober 1954 in Bad
Friedrichshall-Kochendorf in Gottes Erde zur
letzten Ruhe, fern seiner Heimat.

Reich und herzlich war die Anteilnahme, die
ihm auf seinem letzten Weg von unseren Lands-
leuten und auch den Altbürgern von Kochen-
dorf erwiesen wurde.

Aufrichtig und bewegten Herzens danken wir
allen Freunden und Bekannten für die reiche An-
teilnahme und die Blumenspenden. Besonderen
Dank dem Arzt Herrn E. H. Kühnle für die
selbstlose und langjährige Betreuung und wahr-
hafte Aufopferung bis in die letzten Stunden,
den evangelischen Diakonissenschwestern von Ko-
chendorf für die rasche Hilfe und den Beistand
auch bei dem Transport nach Schwäbisch Hall,
sowie Herrn Pfarrer Hammer für die reichen
Worte des Trostes. Herrn Direktor Günter mit
seinem Chor, dem Bund der vertriebenen Deut-
scher auch für die Blumenspende. Nicht zuletzt
unserem Herrn Lehrer Struppe mit der Egerlän-
der Gmoi unser allerherzlichstes Vergelts Gott.

In stiller Trauer:

Angela Pleßgott, Gattin. - Rudi Pleßgott -
Gustav Pleßgott mit Gattin und Enkelkin-
dern - Milli Decker, Tochter mit Gatte und
Enkelkindern - Bertl Haydt mit Gatten und
Enkelkindern